Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 20 (1996)
Heft: 4

Artikel: Aufbruch zu neuen Horizonten
Autor: Knöchelmann, Winfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufbruch zu neuen Horizonten

Die sich rasch wandelnden Ansprüche von Gesellschaft und Politik verlangen eine Neuorientierung der Musikschulen, eine grundsätzliche und intensive Auseinandersetzung aller Beteiligten mit den aktuellen Themen. Die JMS-Aufsichtskommission der Jugendmusikschule Muttenz hat auf diese Herausforderung reagiert und die Kommissionsmitglieder, die administrative Leitung und die Lehrerschaft zu zwei Fortbildungstagen eingeladen. Über vierzig Personen trafen sich am 26./27. April 1996 im Tagungszentrum «Hupp» ob Wisen mit dem Ziel, einen Katalog von kurz-, mittel- und langfristigen Massnahmen zur Belebung und Veränderung des Unterrichts- und Schulbetriebs zu erstellen. Anregenden Einblick in diese Arbeit vermittelt der Tagungsbericht des Musiklehrers Winfried Knöchelmann, den wir hier in gekürzter Form abdrucken.

Nikolaus Looser, Leiter der JMS Rorschach-Rorschacherberg, stellte in seinem Referat zunächst ein bekanntes Szenario dar. Da sind als erstes Bildungstendenzen, die im Hinblick auf die späteren beruflichen Anforderungen einseitig und spezifisch nur einen Teil des Menschen ansprechen und so ein Defizit in den kreativen und kulturellen Bereichen nach sich ziehen. Da sind zudem negative Einflüsse der vielgestaltigen und allgegenwärtigen Medien, welche die soziale Vereinsamung und den Egoismus in allen Bevölkerungsschichten und Altersgruppen fördern. Alltagshektik, berufliche Belastung und Freizeitstress sind weitere Faktoren, die eine Werteverschiebung in der Familie als der kleinsten und wichtigsten sozialen Lebensform unserer Gesellschaft mit sich bringen.

Als Versuch, das erwähnte Defizit zu kompensieren, tritt, wie Looser weiter ausführte, die Freizeit auf den Plan, genauer: die organisierte Freizeitbeschäftigung – ein Wirtschaftszweig mit wachsender Bedeutung. Neben zahlreichen Sport- und Reiseangeboten zeigt sich die Musikbranche dabei vor allem im kommerziellen Bereich aktiv (Musicals, Theater- und Opernveranstaltungen, Workshops etc.). Looser hält es jedoch für «möglich, dass in der wirtschaftlich schwierigen Zeit der Slogan ‹selber produzieren anstatt konsumieren› wieder etwas Aufwind bekommt».

Anforderungen und Erwartungen

Welche Erwartungen und Anforderungen stellt das heutige Umfeld an die Musikschulen? Nach Ansicht des Referenten dürfen sich Musikschulen nicht nur als «subventionierte Dienstleistungsbetriebe» verstehen, sie müssen wirtschaftlich handeln. Die heutige Zeit erfordert ein erhöhtes Mass an Innovations-Bereitschaft. Das Image der Musikschule muss gepflegt werden, ebenso die Atmosphäre im Betrieb. Wichtig sind auch eine vielgestaltige Öffentlichkeitsarbeit – sie prägt das Erscheinungsbild einer Schule – und die Bereitschaft, mit anderen Institutionen zusammenzuarbeiten. Sponsoren stellen ihre Beiträge heute nicht mehr nur aus Idealismus bereit, sie erwarten einen reellen Gegenwert.

Die Erwartungen der Gesellschaft gegenüber Musikschulen sind komplex: Der Unterricht – selbstverständlich von engagierten und qualifizierten Personen erteilt – soll den Schüler individuell und im Zusammenspiel fördern, sämtliche seiner musikalischen Wünsche abdecken und erst noch Spass machen. Die Sicherung des Nachwuchses für Musikvereine und Chöre soll ebenso gewährleistet sein wie die Übernahme bestimmter kultureller Aufgaben durch die Schulleitung. Auch hier spiegelt sich also der Gegenwertgedanke: Man möchte «etwas haben für sein Geld».

Die Anforderungen der Musikschüler an Schule und Lehrer sind geprägt vom Spannungsfeld ihrer Wünsche und ihrer Leistungsbereitschaft, von dem, was die Medien als «in» vorzeichnen und dem Leistungsanspruch des Lehrers, um nur einige Faktoren zu nennen. Eine Flut von Einflüssen wirkt auf die Jugendlichen ein und führt oft zu Überforderung. Für die Lehrkräfte resultiert daraus die Aufgabe, Wunsch und Realität subtil und motivierend mit den Werten des Musikunterrichts («Leistung, Disziplin, Selbständigkeit etc.») in Einklang zu bringen.

«Private Musikschul-Organisation», «Realitätsbezogenes Schulmodell», «Wunschmusikschule-Vision» und «Musikunterricht im Umfeld der heutigen Gesellschaft» lauteten die Themen der anschliessenden Gesprächsgruppen. Es seien im folgenden zwei ihrer Berichte herausgegriffen.

«Wunschmusikschule»

Zunächst schilderte die Arbeitsgruppe «Wunschmusikschule» ihren «Traum» von einem offenen Musikhaus, von einer Begegnungsstätte, die weit über den eigentlichen Betrieb des Musikunterrichts hinausgeht und aufgrund ihrer Infrastruktur zum Verweilen einlädt. Nebst Unterrichtsräumen finden sich da eine Cafeteria, eine Bibliothek, ein Kinderhort, eine Ludothek, mehrere Übungszimmer, das Sekretariat und sogar ein Musikalienladen – alles unter einem Dach.

Es folgte die Vision von den Inhalten, die ein solches Musikhaus ermöglichen könnte: Den Schülern stehen obgenannte Übungszimmer zur Verfügung, in denen auch betreutes Üben durch fortgeschrittenere Schüler, Eltern, Pensionierte oder Arbeitslose (Lehrer?) möglich ist. Der Unterricht ist für Besucher und Hospitationen offen, die Unterrichtszeiten gestalten sich je nach Bedarf und Ziel flexibel. Für alle Belange des «Er-Lebens» kreativer Prozesse steht viel Zeit zur Verfügung. Durch musikalische Früherziehung sowie durch gemeinsames Musizieren, Tanzen und Singen der Eltern mit den Kindern entsteht gleichsam ein «Spielplatz» musikalischer Kreativität im familiären Leben. Darüber hinaus ergänzen Lagerwochenenden mit allen sozialisierenden Möglichkeiten und geführte Konzertbesuche das Angebot für Kinder und Jugendliche. Den Eltern bietet das Musikhaus ebenfalls spezifische Angebote wie z.B. Schwangerschaftssingen, Mutter-Vater-Kind-Singen, Instrumentalunterricht für erwachsene Anfänger und Wiedereinsteiger, Ensemble- und Orchesterspiel, Familienworkshops und «meditative» Kurse (etwa Tai Chi). Die Eltern nehmen als integrierte Mitarbeiter am «Familienleben» des Musikhauses teil.

Für die Lehrer wünscht sich die Arbeitsgruppe die Möglichkeit der «Jobrotation» (Klavierunterricht → Geigenunterricht → Trompetenunterricht etc.), um Erfahrungen im Umgang mit fachfremden Bereichen zu sammeln, Anregungen und Verständnis für spezifische Fragen und Probleme zu entwickeln oder einfach so «zur Abwechslung». In die gleiche Richtung zielt der Wunsch nach offenem Unterricht unter den Lehrern, nach Supervision und Erfahrungsaustausch, um Aufgaben und Zielsetzungen zu erfassen und Informationsrückflüsse auszuwerten. Mehr Zeit für die komplexen Belange der Kreativität kam auch hier als dringendes Bedürfnis zum Ausdruck.

Realitätsbezogenes Schulmodell

Im Zentrum des zweiten Themas stand das zielorientierte Arbeiten und die Qualitätssicherung sowohl der Unterrichtsbedingungen als auch der Unterrichtsinhalte. Hierbei stellte sich die Frage nach den Qualitätskriterien. Die Unterrichtsinhalte etwa betreffen neben musikerzieherischen Belangen auch die Erziehung im allgemeinen sowie therapeutische und sozialisierende Komponenten. Unterrichtsbedingungen und -inhalte stehen in enger Beziehung zueinander. So kann sich z.B. der Faktor Unterrichtszeit unmittelbar auf die Qualität und Intensität der Inhaltsvermittlung auswirken. Dies wiederum wirft die Frage nach dem Umfang der Pensen auf: Wieviele Schüler kann ein (Voll-)Pensum umfassen, ohne den Qualitätsanspruch zu gefährden? Oder weiter gefragt: Wann wird die Notwendigkeit, an mehreren Schulen tätig zu sein, zur Belastung, bzw. wann käme eine Konzentration der Kräfte auf eine Schule der Qualitätssicherung des Unterrichts zugute?

Den zweiten Schwerpunkt legte die Arbeitsgruppe auf den Bereich der Information und Kommunikation. Vorspielstunden, Schülerkonzerte, Lehrerkonzerte und andere Aktivitäten gewähren der Öffentlichkeit Einblick und machen die Qualität unseres Schaffens publik. Information und Kommunikation erhellen Fragen und Zweifel, wecken Verständnis und bieten Möglichkeiten zur Integration (z.B. der Eltern). Was offen zur Sprache kommen kann – sei es das Selbstverständis der Musikschule, des Unterrichts oder des Lehrers, seien es Probleme, Ziele oder Wünsche – relativiert die Verteidigungs- bzw. Rechtfertigungsposition, in der wir uns allzu oft befinden.

Podiumsdiskussion

Die anschliessende Diskussion befasste sich hauptsächlich mit Möglichkeiten, die Visionen und Ideen in nächster Zukunft umzusetzen. Angesprochen wurden da im Zusammenhang mit dem Wunsch nach Weiterbildung vor allem «Jobrotation», Hospitationen von Kollegen und Fachgruppengespräche, die eine fachspezifische Zielorientierung (eine Art Lehrplan z.B.) erarbeiten oder sich mit der Frage der Qualitätssicherung auseinandersetzen könnten. Denkbar wäre zudem eine von Fachleuten geführte Beratungsstelle für Lehrer.

Eltern- bzw. Erwachsenenbildung ist nicht zu unterschätzen. Die Tatsache, dass Eltern in den Genuss von finanziell unterstütztem Musikunterricht gelangen könnten, birgt wertvolle Möglichkeiten auch im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Identifikation Erwachsener mit einer Musikschule stärkt deren Position in der Öffentlichkeit und entlastet den Unterrichtenden in seiner Rolle als «Einzelkämpfer». Denkbar wäre etwa – über den eigentlichen Unterricht hinaus – eine pädagogische Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch Eltern oder Grosseltern (siehe das Modell «Wunschmusikschule»).

Im Diskussionsfeld der Öffentlichkeitsarbeit und Imagepflege standen sich zwei Meinungen gegenüber. Die einen fordern von Musiklehrkräften, dass sie neben der Unterrichtstätigkeit auch ihre Probleme und Bedürfnisse in der Öffentlichkeit darstellen und vertreten. Die anderen sehen in den Public Relations eine Aufgabe für bezahlte Profis; jeder soll das tun, was er kann bzw. wofür er bezahlt wird.

Zum Schluss stellte die Diskussionsrunde fest, dass in allen Gruppengesprächen – wohl aus der intuitiven Anpassung der Lehrer an die Bedürfnisse der Schüler – die Leistungserwartung der Lehrer an die Schüler nicht zur Sprache kam. – Ein Thema für eine nächste schulinterne Fortbildung?

Neue Unterrichtsformen

Zu Beginn des zweiten Fortbildungstages sprach *Emanuel Arbenz*, Leiter der Musikschule Basel, über «Neue Unterrichtswege der Musikschule Basel». Es folgte die Präsentation und Diskussion der Gruppenarbeiten zu den Themen «Neue Unterrichtsformen», «Kompensation von Stundenausfällen» und «Das Image des Musiklehrenden in einer Zeit des zunehmenden Sparbrucks». Stellvertretend für alle drei Gruppen sei hier das Referat über «Neue Unterrichtsformen» zusammengefasst.

Anhand des Schulmodells der Musikschule Lahr (BRD) wurden neue Richtungen im Unterricht in struktureller wie in inhaltlicher Hinsicht zur Diskussion gestellt. Hauptmerkmal der Musikschule Lahr ist die flexible Gestaltung des Pensums. Flexibilität bedeutet hier, dass die Lehrkraft in der Lage ist, den Erfordernissen entsprechend Einzel- und Gruppen- bzw. Ensembleunterricht zu erteilen und die Lektionsdauer danach auszurichten, und zwar auch während des Semesters. Obwohl die Schüler alle den gleichen Semesterbeitrag entrichten, profitieren sie ihren Bedürfnissen und ihrem Engagement entsprechend unterschiedlich. Auf diese Weise wird die Leistung begabter und engagierter Schüler honoriert, auch können sie eingehender gefördert werden. Weniger begeisterungsfähige Schüler profitieren je nachdem «nur» vom Einzelunterricht oder von einer Spielgruppe. Theoriekurse und Orchester erweitern den möglichen Erfahrungsschatz der Schülerinnen und Schüler. Da alle Lektionen im Stundentakt angesetzt sind, kommt es zu regelmässigen Begegnungen im Haus, die für das Gemeinschaftsgefühl förderlich zu sein scheinen.

Obgleich frei disponierbare Pensen die Möglichkeiten auch einer hiesigen Jugendmusikschule erweitern könnten, wurde die Akzeptanz in der Öffentlichkeit eher bezweifelt. Käme das neue Modell zur Anwendung, müsste die bisherige, lineare Gegenwertvorstellung einem neuen Preis-Leistungs-Denken mit bestimmten sozialen Aspekten weichen. Auf Elternseite wäre ein neues Verständnis gefordert, von Leitung und Lehrerschaft die Bereitschaft zu mehr Transparenz und Information. Für die Unterrichtenden brächte das Modell zudem die ständige Herausforderung mit sich, die individuelle Planung den Eltern und Schülern gegenüber zu vertreten und mit ihnen einen engen Kontakt zu pflegen.

***

Die Themen unserer Tagung waren zwar nicht alle gänzlich neu, vieles aber konnte an diesem Wochenende ausführlicher zur Sprache kommen, als es die gewohnten Zusammenkünfte je zulassen, namentlich die Visionen des ersten Tages, die – zumindest teilweise – hoffentlich bald auf Realitätsebene Wirkung zeigen können. In jedem Fall aber war die intensive Begegnung mit nahezu dem ganzen Kollegium eine Bereicherung, die allein schon weitere Aktionen ähnlicher Art rechtfertigt.

Winfried Knöchelmann

Rencontrer des musiciens avec Musama

André Rochat est un musicien amateur. Au sens noble du terme: il est de ceux qui aiment la musique et qui aiment la partager avec d'autres. De fait, il attribue à la musique un rôle social: «Genève est une ville très cosmopolite. Le CERN, les organisations internationales, entre autres, amènent des gens de nombreuses nationalités et il y a beaucoup de musiciens parmi eux. Par contre, ces gens ne communiquent pas entre eux et s'ils veulent faire de la musique en groupe, ils ne savent pas à qui téléphoner. J'avais envie de contribuer à favoriser les échanges par la musique, parce que la musique, elle aussi, est internationale.»

Tout d'abord, André Rochat s'est inscrit en tant que violoniste et altiste à l'*Amateur Chamber Music Players* ACMP, un répertoire international dont le siège est à New-York. Le système est en lui-même très simple: pour la modique somme bisannuelle de dix dollars, chaque membre reçoit un répertoire de l'adresse de tous ses «collègues». En tant que membre, il s'engage à répondre à toute sollicitation d'un autre pour passer un moment de musique en commun. C'est un système qui fonctionne bien: «Les gens ne se gênent pas de vous contacter lorsqu'ils viennent en Suisse. J'ai ainsi rencontré des musiciens de passage, allemands et italiens entre autres, avec qui nous avons fait de la musique. Pour ma part, j'ai souvent voyagé en Chine et j'ai eu l'occasion de partager des moments musicaux avec des membres chinois de l'ACMP.»

Ce n'est de loin pas là la seule activité musicale d'André Rochat: son épouse, son fils, sa fille, et leur femme et mari respectifs étant tous musiciens professionnels, il a créé avec eux l'association «Musijeunes», qui organise depuis maintenant cinq ans des stages de musique de chambre et des camps musicaux. Il est en outre membre de l'orchestre de la Madeleine à Genève. C'est dire qu'il connaît la vie musicale de la région. Et c'est ainsi qu'il constate que l'ACMP n'a que peu de succès chez nous: «Le problème, c'est que ce système est très américain dans son style. Peu adapté à notre mentalité, il ne recense qu'une vingtaine de Suisses.»

Pour pallier à cela, André Rochat a ainsi fondé au mois de mai dernier un répertoire qui fonctionne sur un principe similaire, mais centré sur la région franco-valdo-genevoise (comme le dit le dépliant) et auquel il a donné le nom de «Musama». Il s'agit donc d'une liste d'adresses, d'une base de données de musiciens qui leur permettra de se contacter les uns les autres pour échanger des soirées de musique de chambre – ou toute autre activité musicale. Un bulletin d'inscription a été distribué dans les milieux musicaux dans le but de recueillir les premiers membres. Ce bulletin comporte un questionnaire d'évaluation personnelle, adapté de celui de l'ACMP, qui permet à chaque membre de se situer par rapport à ses futurs collègues. On vous demande ainsi notamment si vous lisez facilement à vue, si vous pratiquez régulièrement la musique de chambre et si vous êtes à l'aise dans l'exécution de quelques œuvres citées. D'autre part, on vous prie d'indiquer de quel(s) instrument(s) vous jouez et on vous demande si vous disposez d'instruments, notamment d'un piano, que vous pourrez mettre à disposition d'autres musiciens. Enfin, Musama vous invite à confirmer que vous êtes prêt à recevoir un appel d'un autre membre pour faire une ou plusieurs soirées de musique de chambre.

Pour le moment, André Rochat attend de recevoir vingt-cinq premiers bulletins en retour, limite qu'il s'est fixé pour établir le premier carnet de membres et le faire parvenir à chacun d'eux. Comme promis dans le dépliant, les cent premiers inscrits recevront ce carnet gratuitement. Par la suite, André Rochat envisage de demander une participation à ses frais, mais ce système ne vise aucun but lucratif. Enfin, il est important de préciser que bien que le terme Musama soit la contraction de musicien et amateur, les professionnels y sont également bienvenus. «En effet, pourquoi toujours opposer l'un à l'autre, l'essentiel étant bien d'aimer la musique» dit le bulletin d'inscription.

Celles et ceux qui sont tentés par cette aventure, qui désirent profiter de la musique pour créer des échanges et faire des connaissances, peuvent s'adresser directement à Musama, Case postale 20, 1247 Anières/Genève, téléphone 022/751 20 11, fax 022/751 26 58.

Jean-Damien Humair